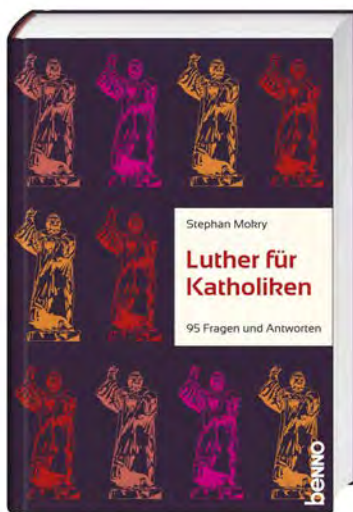


## Leseprobe



Stephan Mokry

### **Luther - Was Katholiken schon immer wissen wollten**

95 Fragen und Antworten

128 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden

**ISBN 9783746246963**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2016

Stephan Mokry

# Luther -

**Was Katholiken schon  
immer wissen wollten**

95 Fragen und Antworten

**benno**



Das Buch ist entstanden im Rahmen des Projekts:  
„2017: Neu hinsehen! Ein katholischer Blick auf Luther.  
Ein Projekt der KEB Sachsen-Anhalt und der Akademie  
des Bistums Magdeburg“, gefördert von der Bundes-  
beauftragten für Kultur und Medien auf Beschluss des  
Deutschen Bundestags, vom Land Sachsen-Anhalt und  
vom Bistum Magdeburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in  
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neu-  
erscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

ISBN 978-3-7462-4696-3

St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf  
Titelbild: © Hans-Jörg Nisch/Fotolia  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

## Inhalt

Warum dieses Buch?	6
Literatur zu Luther	8
Luther – eine historische Gestalt	9
Vom Knaben zum Ordensmann	14
Priester – Professor – Ablasskritiker: die katholischen Wurzeln	20
Die Rechtfertigungslehre: Luther denkt um	52
Vom Prozess zum Protest: auf dem Weg zur neuen Kirche	65
Der Reformator als Ehemann und Weltgestalter – Luther in der 2. Lebenshälfte	87
Reformation und Gegenreformation: zwei Konfessionen entstehen	105
Ökumene – oder: auf dem Weg zur Einheit	117
Luther im katholischen Blick	126
Must-Knows zum Schluss: Zusammenfassung	133

---

## Warum dieses Buch?

Was wissen wir eigentlich über Luther? – So fragte mich eine Teilnehmerin am Rande einer Vortragsveranstaltung. Wir kamen ins Gespräch. Natürlich wusste sie, wer Luther war. Aber die vielfältigen Aspekte seines Lebens und Wirkens, seine komplexe, oft auch widersprüchliche Persönlichkeit machten den Wittenberger Reformator für sie schwer zu greifen. Doch wollte sie mehr erfahren, Luther und seine Zeit trotz eines halben Jahrtausends Distanz besser verstehen. Sie war bereit, neu hinzusehen, um ein deutlicheres Bild dieses Mannes aus dem 16. Jahrhundert zu bekommen, der durch sein Handeln das Ende der kirchlichen Einheit Europas mitverantwortete. Was wissen wir also über Luther? Wer war er? Wie lebte er? Was dachte er? In welcher Zeit wirkte er? Gerade von katholischer Seite ist im Hinblick auf das große Reformationsjubiläum 2017 das Interesse an Luther deutlich gewachsen. Und es ergeben sich zwangsläufig auch Fragen nach dem Stand der Ökumene, nach den theologischen Knackpunkten, die als Trennungs- und Unterscheidungsgründe vorgebracht werden.

Vor diesem Hintergrund will das Buch Fragen zu Luther stellen. Auch solche, die zunächst ungewöhnlich sind oder nicht sofort auf der Hand liegen. 95 Fragen sollen es sein, womit die Zahl der 95 Ablassthesen Luthers aufgegriffen ist, doch ließen sich natürlich weit

---

mehr stellen. Das zeigten in den letzten eineinhalb Jahren Diskussionsrunden auf Bildungsveranstaltungen, im Freundes- und Bekanntenkreis. Daher wurden die immer wieder in Variationen auftauchenden Fragen gesammelt, am Ende sogar über einen Online-Aufruf, sodann gewichtet, ausgewählt sowie gezielt ergänzt. Folglich erhebt das Buch keineswegs den Anspruch, alles zu klären. Vielmehr will es Lust machen, weiter Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen: zu Luther und seiner Zeit, aber auch zur Ökumene und der Geschichte des Aufeinanderzugehens der Konfessionen.

Dieses Fragenstellen ist übrigens ein entscheidender katholischer Beitrag im aktuellen Miteinander der Konfessionen. Wer fragt, bleibt in Kontakt, lernt dazu – gibt der anderen Seite Gelegenheit, den jeweiligen Standpunkt zu klären und über sich Auskunft zu geben. Wer fragt, denkt auch über sich und seine Position nach. Damit verfolgt das Buch die Anliegen des Magdeburger Bischofs Dr. Gerhard Feige, der sich als Bischof im sog. Luther-Land Sachsen-Anhalt und als Vorsitzender der Ökumenekommission der katholischen Deutschen Bischofskonferenz engagiert dafür einsetzt, im Dialog zu bleiben. Sein Dreischritt ist hierfür Modell: Versachlichen – Versöhnen – Verständigen. Besonders das erste Anliegen ist aus katholischer Perspektive wichtige Voraussetzung – das Versachlichen: D. h. sich zu informieren über Luther

---

und die Reformation ist die Basis, auf der ein gemeinsamer Weg hin zur kirchlichen Einheit aufrichtig weitergegangen werden kann. Dazu will dieses Buch einen Beitrag leisten.

### Literatur zu Luther

Zum weiteren Nachlesen können die folgenden Bücher einen Einstieg bieten, darunter auch die Autoren, die namentlich im Text herangezogen werden:

- Daniela Blum: Der katholische Luther. Begegnungen – Prägungen – Rezeptionen, Paderborn 2016.
- Berndt Hamm: Ablass und Reformation. Erstaunliche Kohärenzen, Tübingen 2016.
- Volker Leppin: Martin Luther (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), 2. durchgesehene, bibliografisch aktualisierte und mit neuem Vorwort versehene Auflage, Darmstadt 2010.
- Volker Leppin: Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln, München 2016.
- Peter Neuner/Birgitta Kleinschwärzer-Meister: Kleines Handbuch der Ökumene, Düsseldorf 2002.
- Harald Meller (Hg.): Fundsache Luther. Archäologen auf den Spuren des Reformators, Stuttgart 2008.
- Friederike Nüssel/Dorothea Sattler: Einführung in die ökumenische Theologie, Darmstadt 2007.
- Franz Posset: Unser Martin. Martin Luther aus der Sicht katholischer Sympathisanten (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 161), Münster 2015.
- Heinz Schilling: Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs, 3. durchgesehene Auflage, München 2014.

---

## Luther – eine historische Gestalt

### 1 Wer war Martin Luther eigentlich?

Das scheint auf den ersten Blick eine leichte Frage. Doch der zweite Blick zeigt, wie schwierig eine Antwort ist. Kann man von einem Menschen aus der Vergangenheit, den man nicht mehr befragen kann, sagen, wer er oder sie war? Ein Gegner Luthers, der Theologe Johannes Cochläus, beschrieb den Reformator als Mann mit sieben Köpfen – für ihn war er gleichbedeutend mit dem siebenköpfigen Tier der Endzeit aus dem Buch der Offenbarung, der sog. Apokalypse des Neuen Testaments, d.h. Luther brachte nach Meinung des Cochläus Untergang und Verderben in die Welt. Er war für ihn ein falscher Mönch, Ketzer, Schwärmer und Kirchenspalter.

Cochläus nahm, blickt man hinter diese aggressive Polemik, ganz richtig die vielen Facetten an Luthers Person wahr, die den Gegnern Angriffsflächen boten. Die Facetten machen Luther aber im Rückblick für heutige Menschen zu einer durchaus spannenden Gestalt: Vom jungen Jurastudenten zum armen Bettelmönch, vom Priester zum Ehemann. Und mit sei-

nem Widerspruch vor Kaiser Karl V. auf dem Wormser Reichstag 1521 wurde er in der Folgezeit historisch besehen zum Motor einer Weltveränderung, indem er vielen Anhängern, weltlichen Herrschern zumal, zeigte, dass man sich der alten Ordnung und den zentralen Autoritäten des Abendlandes (Kaiser und Papst) widersetzen konnte. Er war in der Folgezeit nicht mehr nur Theologieprofessor, er wurde politischer Berater vor allem der sächsischen Kurfürsten und Leitfigur für eine sich neu entwickelnde christliche Konfession mit sich neu ausbildenden Kirchenstrukturen.

Er vereint in seiner Biografie eine Fülle an Tätigkeiten und Wirkungen, durch die er maßgebliche Impulse für die Reformation und die weitere historische Entwicklung gab. Gerade deshalb lohnt es, sich mit Luther zu beschäftigen und die verschiedenen Facetten zu einem schärferen Gesamtbild zusammenzufügen.

## **2      Woher wissen wir etwas über Martin Luther**

Zunächst einmal ganz klar aufgrund der geschichtlichen Ereignisse, mit denen er maßgeblich verbunden ist: Wer sich wie Luther damals gegen die Zentralgewalten Papst und Kaiser auflehnte – und dazu so viel öffentliche Unterstützung aus der Bevölkerung erfuhr –, war schnell ein berühmter Mann. Über ihn wurde

berichtet und geschrieben, seine Taten von Dorf zu Dorf weitererzählt. Infolge dieses Bekanntheitsgrades und seiner gleichzeitig wachsenden Bedeutung gibt es zu Martin Luther viele Quellen, also Texte und Schriftstücke, durch die man etwas über ihn erfährt, vor allem auch aus seiner eigenen Hand: theologische Abhandlungen, Streitschriften gegen seine Gegner und viele Briefe an Freunde, Fürsten und Professorenkollegen.

Außerdem schrieben die in seinem Haushalt lebenden Studenten und Gäste bei den abendlichen Tischgesprächen die Ausführungen des berühmten Hausherrn mit, sodass mit den sogenannten Tischreden eine Quelle vorliegt, die viel über Luthers Sicht der Dinge in Kirche und Welt des 16. Jahrhunderts verrät. Dann gibt es natürlich die Schriften, mit denen seine Gegner über die Ereignisse berichteten oder auf ihn reagierten, sei es sachlich oder eher – wie Luther meist selbst im Stil der damaligen Zeit – polemisch. Daneben fertigte die Wittenberger Malerwerkstätte der Familie Cranach Bilder von Luther, die ihn in verschiedenen Lebensphasen porträtieren, sodass wir sehr genau sein Aussehen kennen. Bei archäologischen Grabungen an den historischen Lutherwohnhäusern in Mansfeld und Wittenberg konnten vor einigen Jahren auch spektakuläre Funde gemacht werden, so eine Abfallgrube der Familie Luther, in der man wohl sogar die Marmeln des jungen Martin gefunden hat. Die viel-

fältigen Überreste können die Lebensumstände der Herkunftsfamilie Luthers und seiner eigenen Familie an den jeweiligen Orten detailliert erschließen helfen.

### 3 Sind die Quellen historisch zuverlässig?

Ingesamt kann man durch die verschiedenen Quellen ein gutes Bild von Luther und seiner Zeit erhalten. Doch legt Luther z. B. in den Briefen jeweils seine spezielle Sicht der Geschehnisse dar, auch lagen manche erst später aufgeschriebenen Erinnerungen mittlerweile schon über 30 Jahre zurück, die Erinnerung konnte demnach trügen. Im Falle der erwähnten Tischreden ist zu beachten, dass die Schreiber stets das mitnotierten, was sie selbst verstanden haben. Es können also wichtige Nebeninformationen fehlen oder Tatsachen falsch aufgeschrieben worden sein. Manche Mitschriften sind auch abwechselnd in Deutsch und Lateinisch, da offensichtlich in der angeregten theologischen Diskussion munter zwischen den Sprachen gewechselt wurde, was dem Aufschreiber zusätzlich Probleme bereitet haben könnte.

### 4 Wo kann man selbst originale Luther-Texte lesen

Schon Mitte des 16. Jahrhunderts bemühten sich Luthers Schüler, seine Schriften zu sammeln und für die Nachwelt zu erhalten. Man nennt dieses Veröffentlichen von Quellen eine Edition. Die aktuelle, höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Edition von Luthers Gesamtwerk ist die Weimarer Ausgabe (in Büchern zu Luther, die daraus zitieren, mit WA abgekürzt und gekennzeichnet). Sie entstand von 1883 bis 2009. Luthers Schriften wurden dafür systematisch erfasst und bearbeitet. Diese Ausgabe heißt so, da 1883 in Weimar eine entsprechende Arbeitskommission eingerichtet wurde. Nun liegt Luthers lateinisches und deutsches Gesamtwerk in 120 Bänden vor. Die wichtigsten Universitäts- und Landesbibliotheken führen diese Ausgabe, sodass sie ziemlich problemlos öffentlich zugänglich ist. Allein die Sprache wird sich für die modernen Leser als schwierig herausstellen, da die Texte so dargeboten werden, wie sie geschrieben wurden. Doch gibt es auch Editionen, in denen ausgewählte Lutherschriften in einem modernen oder zumindest geglätteten Deutsch gelesen werden können.

## Vom Knaben zum Ordensmann

### 5 **Wo wurde Luther geboren, wer waren seine Eltern**

Martin Luther wurde am 10.11.1483 (evtl. auch erst 1484) in Eisleben in der Grafschaft Mansfeld (heute im westlichen Sachsen-Anhalt) geboren und am nächsten Tag, 11.11., auf den Namen des Tagesheiligen getauft: Martin von Tours. Seine Eltern waren Hans Luder und Margarethe Lindemann. Der Vater stammte von einem althehrwürdigen, freien Bauerngeschlecht aus dem thüringischen Möhra ab, die Mutter gehörte dem Bürgerpatriziat zu Eisenach an. D. h. Hans war sicher kein Sohn armer Bauern, wie Martin später behauptete, da ansonsten die Heirat mit einer Patrizierstochter kaum möglich gewesen sein dürfte.

Die junge Familie nahm für einige Monate ihren Sitz in Eisleben. Heute befindet sich in einem Nachfolgebau an der Stelle des historischen Wohnhauses, das im 16. Jh. abbrannte, die Gedenkstätte des Geburtshauses. Im ersten Halbjahr 1484 zog die junge Familie Luther dann wenige Kilometer nach Nordwesten in die Stadt Mansfeld, den zentralen Residenzort der Grafschaft. Dort wurde der Vater Hans im florieren-

den Kupfererzbergbau erfolgreich unternehmerisch tätig und kam so zu Wohlstand. Hilfreich waren die familiären Beziehungen seiner Frau, die einen älteren Bruder im Bergbau zu Mansfeld hatte. Hans wurde sogar später in der Stadtverwaltung aktiv und war ein angesehener Bürger.

Der Vater war somit höchstens ganz kurz als sog. Hauer, also Bergmann unter Tage, tätig, wie eine Äußerung Luthers nahe legt, wenn sie nicht doch ganz der Eigendeutung und -stilisierung des Reformators als Mann der kleinen Leute diene. Doch war die auf Kapital und Krediten basierende Tätigkeit für die Familie Luther wirtschaftlich risikoreich. Der alte Hans Luther verlor in hohem Alter in einer Bergbau- und Wirtschaftskrise einen Großteil seines Vermögens.

### 6 **Wie waren Luthers Beziehungen zu seinen Eltern?**

Auch zu seiner Kindheit gibt es wichtige Selbstzeugnisse im Rückblick als Erwachsener. Bekannt sind Luthers Erinnerungen an die damals übliche harte Strafpädagogik. So sei es vorgekommen, dass seine Eltern ihn bis aufs Blut geschlagen haben, z. B. als er eine Nuss gestohlen hatte. Auffällig ist jedoch, dass er im selben Atemzug erwähnt, wie bei einem solchen Vorfall sein Vater, als der Junge davonlief, sich große Sor-



gen um den Sohn machte und froh war, als er wieder heimkehrte – dies könnte zeigen, dass nicht einfach blind und wahllos geprügelt wurde und eine kritische Selbstreflexion zum vollzogenen Tun des Schlagens durchaus vorhanden war.

Beim Tode des Vaters 1530 meinte Luther immerhin, alles, was Gott ihm gegeben habe, habe er durch seinen eigenen Vater erhalten. Angesichts der Tatsache, dass der Vater mit Martins Entschluss, Ordensmann zu werden, anfangs überhaupt nicht einverstanden war, hatte sich die Beziehung wieder deutlich gebessert. Die Festlichkeiten zur ersten eigenen Feier der hl. Messe des Sohnes 1507 unterstützte der Vater sehr großzügig. Martin schrieb schließlich im Jahr 1521, dem Jahr seiner Bannung, an den Vater, und warb sensibel für seinen Lebensweg, wobei er versöhnende Worte zu vorangegangenen Konflikten zwischen ihnen fand.

## 7 Hatte Luther Geschwister?

Da die Kindersterblichkeit hoch war, kann oft nicht genau gesagt werden, wie viele Kinder zu einer Familie gehörten. Martin Luther hatte sicher einen jüngeren Bruder, Jakob, der nach damaligem örtlichem Erbrecht den väterlichen Besitz erhielt. Außerdem erreichten drei Schwestern das Erwachsenenalter: Dorothea,

Margarethe und Katharina. Die familiären Bindungen blieben eng, nach dem Tod Margarethes etwa nahm Luther in seinem Haushalt auch ihre vier Kinder auf.

## 8 Welche Ausbildung genoss Luther?

Der junge Martin wurde zunächst in der Heimatstadt Mansfeld auf die Schule geschickt. Seine offensichtliche Begabung ließ ein Studium erstrebenswert werden, ein Schulwechsel war erforderlich. Mit einem Kameraden ging er nach Magdeburg. Dort wohnte der Junge bei den sog. Brüdern vom Gemeinsamen Leben, einer damals aufstrebenden, fortschrittlichen Gemeinschaft im Sinne der *Devotio moderna* (lat., übersetzt in etwa „moderne Frömmigkeit“); diese Brüder bildeten einen Zusammenschluss ähnlich einer etwas locker organisierten Ordensgemeinschaft. Es gilt als wahrscheinlich, dass er hier auch mit den speziellen Frömmigkeitsformen der *Devotio moderna* in Berührung kam, die eine besonders direkte Unmittelbarkeit des gläubigen Menschen zu Gott kennzeichnete und damals weit verbreitet war und neue Akzente in der Spiritualität setzte, auch das persönliche Bibelstudium hochschätzte. Unterricht erhielt er wohl in der Domschule.

Sein Aufenthalt währte nur ein Jahr. Für den letzten Schliff wechselte er in die Heimatstadt der Mutter nach

Eisenach, wo er vergleichbar heutiger Gastschüler untergebracht war und – damals üblich – durch Singen auf der Straße vor den Häusern sich ein Zubrot verdiente. 1501 nahm Martin sein philosophisches Grundstudium an der Universität Erfurt auf. Nach dem Abschluss sollte er auf Wunsch des Vaters Jura studieren, um im elterlichen Betrieb, vielleicht sogar in der Verwaltung der Mansfelder Grafen beruflich aufzusteigen.

Im Juli 1505 angeblich durch ein Gewitter nahe Stotternheim auf dem Weg von zuhause in seinen Studienort Erfurt jedoch zu Tode erschreckt, entschloss sich der junge Mann überraschend, Ordensbruder zu werden. Er trat kurz darauf in den Konvent der Augustiner-Eremiten in Erfurt ein. Daneben gibt es Äußerungen Luthers, die eine durch einen Degen aus Versehen hervorgerufene lebensbedrohliche Beinverwundung des Studenten als Wendepunkt sehen. Auch eine möglicherweise verabredete Verheiratung durch den Vater, von der Luther einmal schreibt, wird ab und an als Grund dafür angeführt, dass Martin das Ordensleben suchte.

## 9 **Warum ging Luther ausgerechnet nach Erfurt ins Kloster?**

Mitteldeutschland galt im Spätmittelalter als eine Gegend, die von besonderer Dichte an Klöstern geprägt

war. Luther hatte sozusagen die Qual der Wahl. Warum ging er dann ins Erfurter Kloster der Augustiner-Eremiten? Da er nun schon einige Zeit fürs Studium in Erfurt zugebracht hatte, kannte er sich vor Ort aus, wusste sicherlich auch den Universitätsstandort zu schätzen. Doch auch in Erfurt gab es verschiedene Klöster. Ausschlaggebend war offensichtlich, dass der Konvent damals für sein entbehrungsreiches Ordensleben bekannt war und einer strengen Reformströmung innerhalb des Ordens angehörte. Ein wichtiger Autor spiritueller Werke dieser Zeit, Johann von Paltz, wirkte im Erfurter Konvent und wechselte kurz nach Luthers Eintritt den Klosterstandort. Er gilt als Vertreter der Via securior (lat: sicherer Weg): Er war der Überzeugung, dass das Ordensleben den Menschen sicherer zu Gott bringe. Es ist nachvollziehbar, dass der junge Luther, der der Frage intensiv nachging, ob er angesichts eines plötzlichen Todes würdig vor Gott treten könne, im Ordensleben Halt und Heil für sich leichter realisierbar hielt.

## Luther im katholischen Blick

### 81 Ist Martin Luther katholisch?

Ob Martin Luther katholisch sei, wird immer wieder gerade auf katholischer Seite gefragt. Dahinter steht oft die Erfahrung, in der Ökumene schon viel Gemeinsames erreicht zu haben, vor Ort selbstverständlich zusammenzuarbeiten. – Wie steht es da mit Luther? Objektiv besehen starb Luther im Stand des Ketzers. Er hatte die Kirchenspaltung nicht verhindert. Er wollte sie ab einem gewissen Punkt in letzter Konsequenz auch nicht verhindern, da die bisherige Kirche in seinen Augen ganz dem Antichristen, dem Papst, verfallen war. Er wollte dagegen eine am Evangelium orientierte Kirche des reinen Urzustands realisieren, die Kirche Jesu Christi retten. In vielen Punkten seiner Kritik hatte er durchaus recht. Bis zur Leipziger Disputation, als er 1519 die Autorität der Konzilien leugnete, war Luther ohne jeden Zweifel katholisch. Doch danach?

Hier muss man differenziert hinsehen. Je nachdem, wie stark man seine eigentlichen Reformabsichten macht und seine publizistische Polemik relativiert, kann man in Luther für viele Bereiche ziemlich problemlos urkatholische Anliegen ausmachen. Dazu

zählen sein allgemeines Bußverständnis, die Christuszentrierung und sein Streben nach einer den apostolischen Maßstäben genügenden Kirche. Von daher fiel es auch den letzten Päpsten nicht schwer, Luther zu würdigen. Auch wird immer wieder der Begriff des Reformkatholiken auf Luther angewendet, so von der Reformationsbeauftragten der Evangelischen Kirche Deutschlands Margot Käßmann oder vom früheren Erfurter katholischen Bischof Joachim Wanke.

Sicher ist: Man kann und darf sich mit Luther auf katholischer Seite seit spätestens rund 50–60 Jahren, also seit Entwicklungen rund um das Zweite Vatikanische Konzil, wieder vorbehaltlos beschäftigen, ohne irgendeiner konfessionellen Anfeindung oder Verdächtigung ausgesetzt zu sein.

### 82 Wie sah man Luther auf katholischer Seite im 19. und 20. Jahrhundert?

Im frühen 19. Jahrhundert kam der Ultramontanismus auf, eine an Rom orientierte und sich gegenüber dem Protestantismus scharf abgrenzende Bewegung im Katholizismus. Da durch die zunehmende Führung der deutschen Staaten durch das protestantische Königreich Preußen die katholische Bevölkerung vielerorts an den Rand gedrängt wurde, verhärteten sich konfessionelle Fronten. Katholiken galten als rückstän-

dig und durch die geforderte Loyalität gegenüber dem Papst oft sogar als Staatsfeinde. In der noch lange bis nach 1945 vorherrschenden Polemik zeichneten die katholischen Autoren im Gegenzug von Luther nicht selten das Bild eines Lüstlings (wegen seiner Heirat) und Geisteskranken (wegen seiner Sprunghaftigkeit). Einen historischen Höhepunkt, der zugleich Zäsur war, stellte die Arbeit des Mitarbeiters im Vatikanarchiv Heinrich Denifle zu Beginn des 20. Jahrhunderts dar. Er benutzte in vorbildlicher Weise die geschichtlichen Quellen, sowohl was Methodik als auch allein die Fülle anging. Trotzdem wendete er seine Ergebnisse in althergebrachter Weise tendenziös gegen den Ketzer Luther. Obwohl der Würzburger katholische Kirchenhistoriker Sebastian Merkle die Darstellung Denifles kritisierte, war bis zum Zweiten Weltkrieg und teilweise darüber hinaus die Perspektive klar.

### **83      Wie kam es zum Wandel des katholischen Lutherbilds?**

Kirchenhistoriker wie Joseph Lortz und Erwin Iserloh haben ab 1940 Luther katholisch analysiert. Sie erkennen in ihm einen tiefgläubigen Mann seiner Zeit, der auf der Grundlage seiner Ausbildung im Orden wie an der Universität und mit dem ihm zur Verfügung stehenden Wissen und Personennetzwerk seine religiöse

Grundfrage nach einem gnädigen Gott beantwortete und konsequent Folgen für die Kirchenstruktur daraus ableitete. Dabei fühlte er sich seinem Gewissen streng verpflichtet. Er stieß nachhaltige Veränderungen an, die am Ende zu einer neuen Konfession mit ihrer die nächsten Jahrhunderte prägenden Kultur führten. Dabei forderte er zugleich auch die katholische Kirche heraus, sich auf ihr eigenes „Profil“ zu besinnen, was im Zuge des Trienter Konzils seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zu der römisch-katholischen Konfessionskirche führte, wie sie als „typisch katholisch“ heute wahrgenommen wird. Mit den Ergebnissen der beiden katholischen Forscher war im Zuge der durch die ökumenische Bewegung angestoßenen Annäherung ein Wahrnehmungsprozess in Gang gekommen, der durch die ökumenischen Bemühungen des Zweiten Vatikanischen Konzils verstärkt wurde.

Theologen der nächsten Generation wie Otto Hermann Pesch konnten sich daraufhin in einer nie gekannten Offenheit mit Luther und seiner Theologie beschäftigen. Pesch war letztlich sogar als katholischer Theologe Professor an der evangelischen Fakultät der Universität Hamburg!

## 84 **Wie verhält sich die katholische Kirche heute zu Luther?**

Insgesamt offen und ohne die alten Vorurteile. Papst Benedikt XVI. besuchte – eigentlich eine historische Sensation – bei seinem Deutschlandbesuch 2011 das mittlerweile evangelische Erfurter Augustinerkloster, in dem Luther seinen Weg als Ordensbruder begann. Er sprach gezielt Luthers leidenschaftliche Gottsuche an, die ihn zu einem Vorbild macht für heute: einer Zeit, die Gott zunehmend komplett zu vergessen droht. Mit dieser durchaus positiven Sicht des Reformators reiht sich Benedikt XVI. in eine seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil bestehende römische Linie ein.

Zwei Höhepunkte sind zu nennen: Zum Ersten 1970 die Äußerungen von Kardinal Willebrands, dem Chef des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, beim Treffen des Lutherischen Weltbundes in Evian. Willebrands würdigte Luther als gemeinsamen Lehrer im Glauben. Von lutherischer Seite dankte man ihm dafür und erkannte die katholischen wissenschaftlichen Bemühungen um den Reformator an, die das bisherige Lutherbild entzerrt hätten.

Zum Zweiten die ökumenischen Akzente, die Papst Franziskus seit seinem Amtsantritt setzt. So etwa im Herbst 2015 beim Besuch der deutschsprachigen evangelischen Christus-Gemeinde von Rom. Dort bilanzierte er in einer Fragerunde mit den Gemeinde-

mitgliedern die ökumenische Situation. Er dachte laut darüber nach, welche Stellung die Eucharistie hat, ob sie Endpunkt der Einigungsbemühungen sein soll oder doch Stärkung auf dem Weg dorthin. Er betonte das bereits einigende Band in der Taufe, im Glauben und in der Orientierung auf Christus. Die Theologen sollten das Modell von der Einheit in versöhnter Verschiedenheit weiterdenken, gerade vor dem Hintergrund der mit Gewalttaten überschatteten Geschichte seit der Reformationszeit. Franziskus überreichte als symbolisches Geschenk sogar einen Kelch, mit dem der Papst traditionell einer besuchten Gemeinde die eucharistische Verbundenheit mit Rom vergegenwärtigt. Zum Reformationstag am 31.10.2016 steht schließlich eine Begegnung des Papstes mit dem Lutherischen Weltbund an – ein programmatischer Akt an der Schwelle zum Reformationsgedenken. Mit Spannung wird erwartet, wie Franziskus die Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum 2017 wahrnimmt und sich durch Verlautbarungen einbringt.

## 85 **Darf man als Katholik Luther lesen?**

Natürlich darf man das – heute! Mit der Verurteilung Luthers als Häretiker, also Ketzer, 1521 war dies eigentlich strengstens verboten, das Wormser Edikt, mit dem der Kaiser die Reichsacht über Luther ver-

---

hängte, verbot den Besitz und die Verbreitung von Luther-Schriften. Auch wenn es uns heute in einer modernen, liberalen Gesellschaft fremd anmutet – mit dem Verbot häretischer, also für den Glauben gefährlicher, Schriften war in der Grundabsicht zuerst an den Schutz der Gläubigen gedacht – nach kirchlichem Verständnis drohte ihnen mit Glaubensverwirrung durch lutherische Gedanken der Verlust des in Aussicht gestellten Seelenheils. Da sich die Reformation über den florierenden Buchdruck schnell über Flugschriften und Bücher ausbreiten konnte, entstand 1571 eine zentrale Behörde in Rom, die Indexkongregation. Hier wurden diejenigen Bücher in einem Verzeichnis, dem Index, geführt, die damals als massiv gefährlich für den Glauben eingestuft waren und daher verboten wurden. Nur in großen Ausnahmefällen war es Theologen gestattet, diese für ihre Arbeit heranzuziehen (z. B. um 1600 dem großen Theologen Robert Bellarmin, der sich mit der reformatorischen Theologie zur Festigung des römischen Standpunkts kritisch auseinandersetzte).

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) wurde der Index abgeschafft. Heute brauchen sich katholische Christen nicht vor Strafe fürchten, wenn sie einen Text Luthers lesen. Ob und inwiefern sie sich in ihrem Glauben durch die Lektüre anfragen oder erbauen lassen, liegt ganz an ihnen.

---

## **Must-Knows zum Schluss: Zusammenfassung**

### **86 Was muss man über Luthers Leben wissen?**

Luther wurde 1483/84 in Eisleben geboren. Er kam aus einer wohlhabenden, im Hüttenwesen tätigen Familie aus der Grafschaft Mansfeld. In einer akuten Lebenskrise wandte er sich vom Jurastudium ab und trat 1505 in Erfurt dem Bettelorden der Augustiner-Eremiten bei. Er wurde Priester und ab 1512 bis zu seinem Tod Professor für Bibelauslegung an der aufstrebenden Universität in Wittenberg.

Nachdem er mit der kirchlichen Obrigkeit in Fragen des Ablasses und Bußwesens in Streit geraten war, wurde er 1521 exkommuniziert und vom Kaiser gebannt. 1525 heiratete er die entflohenen Nonne Katharina von Bora und gründete eine Familie, mit der er im ehemaligen Wittenberger Kloster wohnte. Als Fürstenberater und Gestalter der neu entstehenden evangelischen Kirche sorgte er für die Durchsetzung der Reformation. Er starb in Eisleben im Februar 1546.

## 87 Was muss man über Luthers Spiritualität wissen?

Luther hatte den Erfurter Ordenskonvent gewählt, da er als streng galt. Er glaubte hier sein Seelenheil als Ordensmann durch die Liturgie und die guten Werke gesichert. Doch erkannte er, dass dies ein Trugschluss war. Sein Vorgesetzter, geistlicher Begleiter und Beichtvater, Johann Staupitz, eröffnete ihm im Blick auf den gekreuzigten Jesus einen neuen Zugang zum Heilsgeschehen: Man kann sich das Heil nicht verdienen, es ist durch das Kreuz geschenkt. Diese Überzeugung brachte die damalige Frömmigkeitsbewegung der *Devotio moderna* mit sich, die auch ein intensives persönliches Bibelstudium vorsah und von einem relativ unmittelbaren Zugang des Einzelnen zu Gott ausging. Luther vertiefte auf Staupitz' Anregung hin diese Ansichten durch Studien der mittelalterlichen Mystik, besonders der Werke Taulers oder des hl. Bernhard von Clairvaux.

## 88 Was muss man über Luthers Theologie wissen?

Luthers zentrale Frage war die nach einem gnädigen Gott. Wie kann man als fehlbarer Mensch im Angesicht Gottes gerecht werden und Barmherzigkeit fin-

den, um nicht ewig verdammt zu sein? Es ging ihm um die Rechtfertigung des Sünders vor Gott.

Durch seine Tätigkeit als Professor hatte die Heilige Schrift große Bedeutung für ihn. Im Zuge seiner Forschungen zum Römerbrief des Apostels Paulus stieß er in Kapitel 1 Vers 17 auf das Zitat, wonach der Gerechte aus dem Glauben lebt. Das war für ihn eine Schlüsselstelle – der Glaube macht vor Gott gerecht, nicht ein frommes Werk. Die Bibel gewann für ihn immer mehr absolute Autorität, der sich auch der Papst unterordnen musste. Seine theologische Erkenntnis lässt sich in vier Punkten zusammenfassen: allein durch Christus, allein aus Gnade, allein aus Glaube wird der Mensch gerechtfertigt, dies alles erfährt er allein durch das Zeugnis der Heiligen Schrift.

Damit erteilte er dem Papst und der bisherigen sakramentalen Kirchenverfassung mit geweihten Amtsträgern (Bischöfen und Priestern) als exklusive Vermittlungsinstanz zwischen Gott und Welt eine Absage. Die Gläubigen haben durch ihre Taufe Anteil am allgemeinen Priestertum. Gleichwohl braucht es Ordnungsstrukturen und beauftragte Seelsorger. Mit Blick auf die Bibel ließ er nur noch zwei bzw. drei statt der bisherigen sieben Sakramente gelten: Abendmahl und Taufe, mitunter auch die Beichte.

In einem wichtigen Punkt schließlich steht er ebenfalls gegen katholisches Verständnis: Er leugnete die Willensfreiheit des Menschen in Fragen, die sein Heil